

Zum 80. Geburtstag des Donaueschinger Irma- oder Mutterbrunnens

von HUGO SIEFERT

Mutter- und Mutter-Baar-Denkmal

Was Kunst überhaupt heißt und wie sie verstanden werden kann – darüber lässt sich trefflich streiten. Und besonders Gespräche über im Dritten Reich geschaffene Kunst laufen gelegentlich ab wie vor Gericht, wo sich Kläger und Verteidiger wegen „Raubkunst“ oder „entarteter“ Kunst, wegen „Auftragskunst“ oder „Tendenzkunst“ duellieren können. Zu letzteren mag einer die Mutter-Kind-Skulptur auf der Brunnenschale am Donaueschinger Karlsgarten an der Bahnhofstraße gegenüber dem Bahnhof rechnen.

Hatte doch die Stadt Donaueschingen – und nicht das Fürstenhaus, wie es in einem Aufsatz¹ heißt – unter dem nationalsozialistischen Bürgermeister Eberhard Sedlmeyer den durch heroisch-realistische Arbeiten für Partei und Staat hervorgetretenen Bildhauer Emil Sutor² damit betraut, zu Ehren des Goldhochzeitjubiläums des Fürstenpaares Maximilian Egon II. und Irma (am 19. Juni 1939) die Bronze-Figur zu schaffen.



Irmabrunnen vor 2009. Foto: Hugo Siefert.

Zum 80. Geburtstag

Die „Munifizienz“, also die Freigebigkeit, der beiden Jubilare hatten schon früher der Fürstlich Fürstenbergische Musikdirektor Heinrich Burkard³ und der F. F. Archivrat Georg Tumbült⁴ gewürdigt. Zum Dank für den Irmabrunnen schenkte das Fürstenpaar 1939 „der Heimatstadt“, wo schon länger die *Nationalsozialistische Volkswohlfahrt (NSV)* an der Käferstraße eine Mutter-Kind-Betreuung organisierte, das Denkmal von Franz Xaver Reich mit Mutter Baar und Tochter Donau. Es steht jetzt am Zusammenfluss und wird neben Adolf Heers gleichnamiger Figurengruppe an der Donauquelle bis heute bestaunt.

Mutter-Kind-Bildwerke und Brunnen auf der Baar

Als sechsfache Mutter wurde am Muttertag 1939 Magda Goebbels als erste mit dem von Hitler gestifteten Mutterkreuz ausgezeichnet.⁵ Fünf Kinder hatte das Donaueschinger Fürstenpaar. Ihren am 15. Juni Erstgeborenen im Kinderwagen präsentierte eine 30-jährige Donaueschingerin im August 1939 stolz vor dem Irmabrunnen, wenige Tage vor dem von Adolf Hitler entfesselten Zweiten Weltkrieg.

Zu seinem 50. Geburtstag am 20. April schreibt unter anderen auch das Mitglied des „Kampfbundes für deutsche Kultur“, der von Alfred Rosenberg in *Mythus des 20. Jahrhunderts*⁶ geschätzte Erwin Guido Kolbenheyer das Huldigungsgedicht *Dem Führer*⁷ (*Im Schicksalssturm der Völker wächst der Mann/ Der seinem Volk die Bresche bricht zum Licht*).

Er war auch wegen seines Gedichts⁸ „*Mutter, alles war in dir verborgen*“ bekannt. Diesen Autor konnten nun die Donaueschinger 1937 bei der Einweihung des damaligen Garnisons- oder Fliegerlazarets erleben. Im Garten der heutigen Wohnanlage umläuft bis heute Kolbenheyers Quellspruch den Rand der monolithischen römischen Brunnenschale: *Sprudel urcheschöpfter Kräfte / Deine Quelle / Gießt in matte Lebensäfte / Eine Welle / Sprühender Befueerung*.



August 1939. Foto: privat.

Für den von Siegfried Haas geschaffenen Brunnen vor dem Rottweiler Haus St. Antonius kam indes nur ein biblischer Quellspruch in Frage. Folglich verweist der väterliche Heilige mit dem Jesuskind auf der linken Schulter auf *Johannes 4,12: Wer trinkt vom abgestandenen Grundwasser wird wieder dürsten. Aber mein Wasser wird ihm zur sprudelnden Quelle des Lebens*.

Im Villinger Kurgarten dagegen vereinigen seit 1937 über Richard Bam-pis Brunnen die Majolika-Figuren „Brigach und Breg“ ohne mütterliche Hilfe ihre Wasserströme und gießen sie als neu geschöpftes Donauwasser aus.

Der Donaueschinger Irma- oder Mutterbrunnen

Kolbenheyer-Brunnen am Fliegerlazarett
Donaueschingen. Foto: Hugo Siefert.



Wieder verweisen daher Brunnen auf das Vorhandensein einer Quelle; sie werden Symbol fortwährender Erneuerung der Natur durch die fließenden Gewässer, mütterliche Symbole des Lebens, der Jugend und der Liebe.

Die Buntsandsteinfigur *Liebe*,⁹ neben Glaube, Hoffnung und Stärke eine der vier Tugenden, hat ein unbekannter Künstler um 1540 an der Marktbrunnenpyramide in Rottweil platziert. Das Mutter-Kind-Paar hat im Vergleich zu den Donaueschinger und Baaremer Müttern eher Bonsai-Format, ist aber insofern erwähnenswert, als im Dritten Reich die lokalen Machthaber eine eigene NS-Kulturpolitik betrieben und den Figurenbestand der Pyramide um vier Neuschöpfungen ergänzten. So zierten bald die vier allegorischen Neuschöpfungen¹⁰ *Nährstand*, *Arbeiterschaft*, *Arbeitsdienst* und *Wehrmacht* die Brunnen säule – zum Kummer der Einwohnerschaft, die nach 1945 erreichte, dass jene an die mittelalterliche Ständeordnung (*Nährstand*, *Wehrstand*, *Lehrstand*) gemahnenden Tendenzkunstwerke abgenommen wurden und in den Magazinen verschwanden.

Das von Karl Calwer Mitte der dreißiger Jahre geschaffene tönernerne Mutter-Kind-Bildwerk überlebte jedoch die Nazizeit. Ursprünglich über dem Eingang der Wohnanlage „Schafstall“ an der Rottweiler Kaiserstraße 16 zu sehen, wurde nach dem Abriss des Gebäudes die Skulptur in drei Teile zerschnitten, wieder zusammengesetzt und freistehend vor dem Neubau aufgestellt.

Anders als das Irmabrunnen-Paar ist Calwers *Mutterglück* feingliedriger, zarter – vergleichbar mit Emil Sutors *Kämpfer* (1938) und seinem später vor dem Karlsruher Wildparkstadion aufgestellten Sportler; beide ähneln gewiss dem Johannes von Gerhard Marcks (1936) und seinen anderen schmalbrüstigen verletzlichen jungen Männern. Nicht zuletzt mag einem Fan in der SWR-Fernsehserie *Die Fallers* Folge 930¹¹ die Ähnlichkeit der – allerdings marianischen – Statue mit dem Standbild von Karl Calwer aufgefallen sein.

Der Bildhauer Emil Sutor und Künstlerkollegen

Für den Künstler Emil Sutor war 1936 ein Schlüsseljahr. Denn der Gewinn der Goldmedaille für sein Flachrelief *Hürdenläufer* beim Olympiade-Kunstwettbewerb öffnete ihm Türen für weitere staatliche Aufträge, von denen die völkischen Stillleben *Amazonen*, *Germanische Familie*, *Die Gemeinde*, das SA-Denkmal für Singen am Hohentwiel mit seinen stilisierten Kriegern sichtbar martialisch ausfielen. Sie entsprachen ganz Hitlers auf der Tafel über dem Eingang des Hauses

Zum 80. Geburtstag

Die *Liebe* in Rottweils Marktbrunnenpyramide. Foto: Hugo Siefert.

der Deutschen Kunst angebrachten Kurzfassung der NS-Kulturideologie: „*Kunst ist eine erhabene und zum Fanatismus verpflichtende Mission*“.

Jetzt wurden die künstlerischen Kriterien „gut“ und „schlecht“ durch „gut“ und „böse“ ersetzt,¹² Politik gleichsam ästhetisiert und eine „neue deutsche Kunst“ mit idealen Müttern und Hitlers „leuchtend schönen Menschentypen“ – so auf der Olympiade 1936 – propagiert.

Mit der Präsentation seiner nachgegossenen, der antiken Skulptur nachempfundenen, die Geschlossenheit des voluminösen Körpers und den klaren Aufbau des Neoklassizismus demonstrierenden Irmabrunnen-Figuren im Saal 02 der Großen Deutschen Kunstausstellung 1939 rückte Emil Sutor zwar nicht in die vorderste Reihe der von Arno Breker, Josef Thorak oder Fritz Klimsch angeführten prominenten „artgerecht“ arbeitenden Bildhauer. Aber das Marmorbildwerk *Mutter* (mit ihrem Kind im Schoß) schaffte es in die Große Deutsche Kunstausstellung 1940 und in die Oberrheinische Kunstausstellung ein Jahr darauf. „*Im Besitze des Reichsführers SS Himmler*“,¹³ hieß es, der sich bisher nicht als besonderer Kunstkenner und -liebhaber hervorgetan hatte.

Nach dem Krieg ist Emil Sutor möglicherweise Gustave Flauberts Urteil aus dem Jahr 1859 in den Sinn gekommen: Der Mutterkult werde „*bei künftigen*



Karl Calwers *Mutter und Kind* in Rottweil.
Foto: Hugo Siefert.



In der Kapelle auf dem Hof der Fallers.
Foto: Screenshot SWR.

Der Donaueschinger Irma- oder Mutterbrunnen

*Generationen bloß Gelächter auslösen und in den Mülleimer kommen wie die ganze Empfindsamkeit des vorigen Jahrhunderts“.*¹⁴ Denn vom Künstler sind keine Arbeiten mit dem Mutter-Kind-Motiv mehr bekannt. Biblische Figuren schmücken bis heute die Mannheimer Bonifatiuskirche und die Ursulasäule den Marktplatz seiner Heimatstadt Offenburg. Und mit der Rehkitz-Skulptur *Bambi* schenkte er der Medienwelt eine Art deutschen *Oscar*.

Hinter Gittern

Die eingangs gestellte Frage, wie Kunstwerke einzuordnen und wie sie zu „lesen“ seien, hat 2009 die Installationskünstlerin Chris Nägele für den Irmabrunnen beantwortet. Sie hat das Figurenpaar, das der Kunstkritiker Günther Röhrdanz 1939 mit der Donauquelle identifiziert hatte, mit Lichtstäben eingittert und damit neue Debatten nach dem Motto „*Wo es um Erinnerungen geht, gibt es kein Ende*“ ausgelöst.

Für die einen mag ihre Umgestaltung eine *damnatio memoriae*, die Tilgung von Erinnerung, und Sachbeschädigung nach § 303 BGB sein. In den Augen anderer ist es Chris Nägele gelungen, eine Art Gegen-Denkmal neu zu „denken“ und sich möglicherweise ein modernes Bild vom Mutter-Kind-Verhältnis, von Mutterrolle und Problemen wie Abtreibung oder Kindesmissbrauch zu machen.

Am Ende kann man „ein Bildnis machen“, an das alt-neue Kunstwerk nahe herangehen, Details betrachten, im Raum erleben, drum herum spazieren und wiederkommen.



Chris Nägeles Lichtinstallation. Foto: Hugo Siefert.

Der Donaueschinger Irma- oder Mutterbrunnen

Autor

HUGO SIEFERT

Oberstudiendirektor i. R., Jahrgang 1939.
Zuletzt hat er die Sektion Geschichte der
Schriften der Baar redaktionell betreut.

Am Skibuckel 2
78628 Rottweil

fh.siefert@t-online.de

Anmerkungen

- 1 GÜNTHER RÖHRDANZ, Natürliche Anmut und beseelter Ausdruck. Zu den Arbeiten des oberrheinischen Bildhauers Emil Sutor, in: Die Kunst für alle. 59. Jahrgang, Heft 4 (April 1944), S. 108.
- 2 W. E. OEFTERING: Der Bildhauer Emil Sutor, in: Ekkhart. Jahrbuch für das Badner Land. 20. Jahrgang (1939), S. 115–123. Am 19. Juni 1939 hatte der Künstler 51. Geburtstag.
- 3 Heinrich Burkards Brief an Arnold Schönberg vom 05.03.1921, in: Liebhaber und Beschützer der Musik, Karlsruhe 2000, S. 266.
- 4 GEORG TUMBÜLT, in: Die Fürstlich Fürstenbergische Residenzstadt Donaueschingen, Donaueschingen 1922, Vorwort.
- 5 RALF GEORG REUTH ³1995: Goebbels. Eine Biographie, München Zürich, S. 409.
- 6 München ⁷1933, S. 12. am 19. Juni 1939 51 Jahre alt gewordenen
- 7 ERWIN GUIDO KOLBENHEYER, in: Die Mittelschule 53. Jahrgang (1939), Nr. 14.
- 8 ERWIN GUIDO KOLBENHEYER, in: Ewiges Deutschland. Ein deutsches Hausbuch, herausgegeben vom Winterhilfswerk des Deutschen Volkes, Braunschweig 1942, S. 125.
- 9 Die Liebe als Allegorie der fünf Sinne stillt und umsorgt in Carlo Cignanis Gemälde (um 1668) ihre bedürftigen Kinder.
- 10 An nationalsozialistischen Tugenden waren sonst Mut, Kameradschaft und Ausdauer gefragt. Nicht zu vergessen: „*Flink wie Windhunde, zäh wie Leder, hart wie Kruppstahl*“; Hitler am 1. Mai 1933.
- 11 Südwestrundfunk Stuttgart, Folge 930, 09.04.2017, Titel Intensivstation,.
- 12 Gedanken, die der Kunsthistoriker HANS SEDLMAYR 1936 bis 1945 während seiner Tätigkeit in Wien und 1948 in seinem Buch „Verlust der Mitte – Die Bildende Kunst des 19. und 20. Jahrhunderts“ als Symptom und Symbol der Zeit äußerte. Im Vorwort wird Blaise Pascal zitiert: „*Die Mitte verlassen, heißt die Menschlichkeit verlassen.*“
- 13 Siehe RÖHRDANZ, Anmut und beseelter Ausdruck, S. 108.
- 14 GUSTAVE FLAUBERT: *Le culte de la mère* sera une des choses qui fera pouffer de rire les générations futures. Ainsi que notre respect pour *l'amour*. Cela ira dans le même sac aux ordures que la *sensibilité* et la *nature* d'il y a cent ans.“ Brief vom 11.01.1859 an Ernest Feydeau, in: Correspondance III. S. 5.